

Wir erinnern an

Ehepaar Dr. Georg Wilde

Dr. Georg Wilde, geboren am 9. Mai 1877 in Meseritz/ Posen (heute Miedzyrzecz/ Polen), Rabbiner, wohnhaft in Magdeburg, Ludolfstraße 1, am 10. November 1938 verhaftet, Polizeigefängnis Magdeburg, KZ Buchenwald; entlassen, 27. März 1939 Emigration nach England, überlebend, verstorben am 9. April 1949 in London.

Martha Wilde geborene Spitz, geboren am 21. Januar 1888 in Breslau (heute Wrocław/ Polen), wohnhaft in Magdeburg, Ludolfstraße 1, 27. März 1939 Emigration nach England, überlebend, verstorben am 26. September 1959 in London.

Was wissen wir von ihnen?

„Unvergessen [wird] ... Rabbiner Dr. Georg Wilde bleiben. Der Name braucht nur zu erklingen, und schon steht die ebenso gütige wie aktive, die ebenso humorvolle wie heilig-ernste Gestalt dieses Mannes lebendig vor uns. Lebendig wie sein Naturell ist auch seine Sprech- und Schreibart, und das, was ihn unvergessen machen wird, sind seine religiösen Bilder. Unter dem Titel „Religiöse Bilder“ hat er 1914 zum ersten Mal seine Predigtsammlung veröffentlicht ... Wer seine wissenschaftlichen oder polemischen Aufsätze gelesen hat, wer seine programmatischen Reden ... gehört hat, der weiß, dass Dr. Wilde auch in den Angelegenheiten des Tageskampfes sich der selbstgedichteten Erzählungen als lebendigstes Ausdrucksmittel zu bedienen pflegt. Diese seine Erzählerkunst ist auch das Geheimnis, mittels dessen er in seiner Gemeinde Magdeburg sich in die Herzen der Jugend eingesungen hat, die ihn liebt und verehrt... Auch seine Tätigkeit im Dienste der Humanität und sozialen Wohlfahrt ist hoch zu rühmen...“. So beschreibt die „Jüdisch-liberale Zeitung“ Rabbiner Dr. Georg Wilde anlässlich seines 25. Amtsjubiläums am 2. September 1931.



...in England
Foto / Privatbesitz

Seit 1906 ist Dr. Wilde Gemeinderabbiner in Magdeburg. Geboren wird er in Meseritz als Sohn des jüdischen Kaufmanns Louis Wilde (1841-1919) und dessen Ehefrau Therese geb. Bab (1850-1910). Er hat drei Brüder, den älteren Bruder Max (geboren 1875) und die jüngeren Brüder Alfred (geb. 24.10.1879) und Albert (geb. 21.9.1882). Alfred stirbt schon als Säugling (31.7.1880), Albert am 2. Januar 1916 an einer schweren Verwundung im Ersten Weltkrieg. Max wird später ein Finanzfachmann („Reichsaktuar“) und lebt in Berlin.

Georg Wilde besucht bis 1887 die Volksschule, danach bis zum Abitur 1897 das Königliche Gymnasium in Meseritz. Dann studiert er an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau und ab 1899 an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen Philosophie, Geschichte und Orientalische Philologie. 1900 promoviert er in Erlangen zu „Materie und Form bei Giordano Bruno“. Neben diesen Studien beginnt er 1897 am Jüdisch-Theologischen Seminar Fränkelscher Stiftung in Breslau eine siebenjährige Rabbinerausbildung, die er am 28. Januar 1906 erfolgreich abschließt. Danach wird er zum Rabbiner der Synagogengemeinde zu Magdeburg berufen. Am 10. August 1906 tritt er – noch unverheiratet - in Magdeburg an und hält „eine schwungvolle Antrittsrede, die auf alle Zuhörer einen herzerhebenden Eindruck macht“. Der neue Rabbiner macht von Anfang an auch über Magdeburg hinaus von sich reden. Er gibt gedruckte Predigten heraus, „Religiöse Bilder“ (1914), über eine weite Reise durch Europa und den Orient berichtet er in der jüdischen Zeitschrift „Ost und West“ (1909). Wohnung bezieht er am Nordpark, Hohenstaufering 1 (Eingang Ludolfstraße).

Prägender Einschnitt seines Lebens sind die Jahre 1914 bis 1918, in denen er als Feldrabbiner im Heer tätig ist. Gleich zu Beginn des Krieges meldet er sich freiwillig und ist den ganzen Krieg über im Einsatz an der Westfront. - Sich freiwillig zu melden, sieht er als seine patriotische Pflicht an. Feldrabbiner sind im Deutschen Heer etwas Neues, viele Aufgaben müssen sich erst einmal einspielen. Jedoch werden sie von den Juden als ein Zeichen völliger Gleichberechtigung angesehen.

Dass diese Gleichberechtigung der Juden dennoch nicht vorhanden ist, wird 1916 deutlich, als im Oktober der preußische Kriegsminister – aufgehetzt von antisemitischen Verdächtigungen, Juden seien „Drückberger“ - eine sogenannte „Nachweisung der beim Heere befindlichen wehrpflichtigen Juden“ anordnet.

Ein Ergebnis wird nie veröffentlicht, will man das Ergebnis nicht wahrhaben? Klar ist, dass etwa 12000 jüdische Soldaten gefallen sind, dass mehr als 30 000 jüdische Soldaten Tapferkeitsmedaillen erhalten haben. Dennoch entsteht aus den erfundenen Vorwürfen nach dem verlorenen Krieg die so genannte „Dolchstoßlegende“ (Schuld am verlorenen Krieg seien die Juden). Dagegen kämpft seit 1920 der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“, dem auch Dr. Wilde angehört. Im gleichen Jahr sorgt er dafür, dass in der Magdeburger Synagoge rechts und links vom Thoraschrein auf zwei Tafeln der 36 Gefallenen aus der Magdeburger Gemeinde gedacht wird – auch durch ein Ehrenmal auf dem israelitischen Friedhof. Wie Wilde nach seinen Erfahrungen den Krieg sieht, wird wenige Jahre später deutlich, als er bei einer Gedenkveranstaltung sagt, so höre er die Gefallenen: *„wir rufen nicht: Rächt unsern Tod. Tod den Feinden! Wir rufen: Tod dem Krieg! Wir rufen euch nicht in unser Reich des Todes! Wir rufen euch zu: Wandert im Reich des Lebens, um unser zu gedenken..., um zu kämpfen für Friede und Freiheit und Ehre im Vaterland!“*

Während der Kriegsjahre hat die Magdeburger Synagogen-Gemeinde Vertretungsrabbiner engagiert und freut sich danach, Wilde wieder im Dienst zu erleben. Er hat inzwischen am 29. Oktober 1918 in Breslau Martha Spitz geheiratet, eine junge Lehrerin, die als Nachhilfelehrerin der Tochter einer Breslauer Familie tätig ist. Martha Spitz stammt aus einer Breslauer jüdischen Familie, ihre Eltern sind der Arzt Dr. Baruch Spitz (1854-1932) und Elise Klara geborene Honigmann (1859 – 1942; ermordet in Theresienstadt), Martha hat noch eine Schwester, Hedwig (geboren 27.4.1890), später verheiratete Schüler, die mit ihrer Familie die Shoah in den USA überlebt – sie und ihr Mann sterben 1975 bzw. 1977 in Frankfurt/Main. Es könnte sein, dass sich Martha Spitz und Georg Wilde schon seit der Zeit seines Studiums kennen. Sie wächst nicht nur in Breslau auf, sondern erhält dort auch ihre Lehrerinnenausbildung an der Mädchenschule von Elise und Sarah Honiger, Freunden ihrer Familie. Von Verwandten wird Martha als klug und großzügig beschrieben. Als Frau eines Rabbiners hat sie oft viele Gäste zu bewirten, gewiss muss sie sich auch sonst in der Gemeinde einbringen. Kinder werden dem Ehepaar Wilde nicht geboren.

In Magdeburg wohnt Dr. Wilde mit seiner Frau weiter am Hohenstaufenring. Ab 1931 heißt die Anschrift (vermutlich das gleiche Haus) Ludolfstraße 1. Es folgt eine Zeit intensiver Gemeindegemeindearbeit bei Jung und Alt, Dr. Wilde hält Vorträge, schreibt Aufsätze, leitet den Synagogengemeindeverband der Provinz Sachsen und ist Mitglied im Allgemeinen Rabbinerverband Deutschlands und in der Vereinigung liberaler Rabbiner Deutschlands. Zweimal nimmt er an der Weltkonferenz des liberalen Judentums teil, 1926 in London und 1928 in Berlin. Der Zionistischen Bewegung steht der deutsche Patriot distanziert gegenüber. Er pflegt zahlreiche Kontakte in die Magdeburger Gesellschaft hinein und gehört einigen Vereinen an.

So fühlt er sich wohl auch herausgefordert, angesichts der antisemitistischen Naziherrschaft nicht an Emigration zu denken, sondern alles zu tun, um weiter ein möglichst normales Gemeindeleben zu ermöglichen. Zur wirtschaftlichen Stärkung seiner bedrängten Gemeindeglieder gründet er zusammen mit Vertretern anderer jüdischer Gemeinden 1934 die Jüdische Bezirksdarlehenskasse Magdeburg. Das Ziel der Kasse: *„An Gemeindeglieder Darlehen zu produktiven Zwecken zu gewähren“*. Bis Anfang 1939 kann sie tatsächlich vielen Hilfe leisten, dann muss sie auf staatliche Anordnung hin aufgelöst werden. Doch als das geschieht, ist Dr. Wilde schon auf dem Weg nach England.

Zuvor hatte er den 9. November 1939 erleben müssen, die schrecklichen Pogrome, auch die Zerstörung seiner Magdeburger Synagoge. Am Tag darauf wird er gemeinsam mit etwa 130 Männern seiner Gemeinde verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Über seine *„Elf Tage im Konzentrationslager Buchenwald“* hat er im englischen Exil einen sehr bewegenden Bericht geschrieben. Während er noch in Haft ist, nimmt seine Frau Kontakt zum Oberrabbiner in London auf. Am 21. Mai 1946 schreibt er dem Magdeburger Oberbürgermeister: *„Nach meiner Entlassung musste ich bei der Gestapo in Magdeburg unterschreiben, dass ich bis zum 15. 4. „freiwillig“ auswandern werde. Seit Ende März 39 lebe ich in England.“*

Am 27. März 1939 reist das Ehepaar Wilde Richtung England ab. Zuerst lebt es in London, dann in Cambridge. Dr. Wilde kann hin und wieder als Rabbiner arbeiten, daneben setzen sich die Wildes für Flüchtlinge aus Deutschland ein und werden auch von manchen ehemals Magdeburger Juden um Hilfe gebeten. In Hendon (am Rande von London) wohnen die beiden Töchter der Magdeburger Familie Orgonek bei ihnen, Jutta und Gerda, um die sie sich kümmern. Nach dem Krieg unterstützt der Rabbiner Angehörige dabei, nach ihren in Deutschland verbliebenen Verwandten zu suchen. Auch mit der Magdeburger Synagogen-Gemeinde nimmt er deshalb Kontakt auf. Er stirbt 1949 in London und wird dort auf dem Hope Lane Cemetery begraben, seine Frau 10 Jahre später.

Informationsstand März 2024

Quellen: Nick Bertram, *Georg Wilde. Liberaler Rabbiner zu Magdeburg*, 2023; Mündliche Auskünfte von ihm, auch aus der Familie von Martha Wilde; Martin Hilger, *Bachelorarbeit über Dr. Georg Wilde*, 2013; Stadtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg; Landeshauptarchiv Magdeburg; *ancestry und myheritage*;
Recherchen und Text von der städtischen Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.

Der Stolperstein für Dr. Georg Wilde wurde von Ulrike Tietze, Magdeburg gespendet.



Der Stolperstein für Martha Wilde wurde von Ulrike Tietze, Magdeburg gespendet.

